

## Aus der Vorgeschichte des Elbinger Realgymnasiums.

Am 3. April 1837 eröffnete der zweite Prediger an der heiligen Dreikönigen-Kirche Rhode in dem Hause Wasserstrasse No. 31 eine von ihm begründete und aus städtischen Fonds unterstützte zweiklassige höhere Privatkabenschule mit zusammen dreizehn Schülern. Mit der Gründung derselben hatte es folgende Bewandnis.

Deutschland, insonderheit unser-engeres Vaterland, hatte unter den napoleonischen Kriegen schwer zu leiden gehabt. Handel und Gewerbe lagen danieder, nur mit Mühe konnten kaum die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden. Aber allmählig besserten sich wieder die Zustände und es entwickelte sich als eine Nachwirkung der von Stein begründeten Städteordnung in Folge des zunehmenden Wohlstandes der Bürger und des Gedeihens des ganzen Landes ein starkes Bürgertum, dass sich seiner Bedeutung immer klarer bewusst wurde und deshalb auf Mittel sann, sich auch für die Zukunft den gelehrten Ständen ebenbürtig an die Seite zu stellen, für deren Bildung in den Gymnasien und im Anschluss an dieselben auf den Universitäten so ausgiebig gesorgt war. Es wurde dies Mittel in jener eigentümlichen eigengearteten Erziehungsanstalt gefunden, der August Spilleke im Jahre 1822 in seinem Epochemachenden Programm „über das Wesen der Bürgerschule“ zuerst das Wort geredet hatte und für die der Name „höhere Bürgerschule“ stehend geworden ist. So entstanden schon in den zwanziger Jahren einzelne solcher Schulen im Lande und in den sechs Jahren von 1830 bis 1836 nicht weniger als dreiundzwanzig.

In Elbing wurde die Sache zum ersten Male in den „Elbinger Anzeigen“ im Jahre 1828 angeregt und hatte diese Anregung auch zur Folge, dass die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 19. December den Beschluss fassten, gegen den Magistrat den Wunsch auszusprechen, eine derartige Schule für Elbing zu besitzen. Anfangs beabsichtigte man die neue Anstalt mit dem Gymnasium in Verbindung zu setzen und dieses entweder in ein Realgymnasium zu verwandeln oder neben den beiden ersten Klassen desselben (Prima und Secunda) noch zwei andere zu errichten, in welchen diejenigen Zöglinge ihre weitere Ausbildung erhalten sollten, die später Universitäts-Studien zu machen nicht beabsichtigten. Allein das Gutachten sogenannter Sachverständiger, das man eingeholt, fiel dagegen aus, und da man das Gymnasium ebenfalls als heilsam für einen Ort wie Elbing anerkannte, so fasste man den Beschluss, neben demselben eine Bürgerschule von mehreren Klassen anzulegen. Aber eine

Unterstützung von Seiten der Staatsbehörden, welche man sich bei der bedrängten Lage des Stadthaushalts erbat, wurde abgeschlagen, aus eigenen Mitteln allein konnte die Commune es nicht unternehmen, und so wurde die Sache von Jahr zu Jahr auf gelegeneren Zeiten verschoben, und auf dem Gymnasium mussten nach wie vor auch diejenigen ihre Vorbereitung suchen, die sich dem Gewerbe widmen wollten. In welchem Umfange das geschah, beweisen am deutlichsten die Frequenzverhältnisse. Nach dem Osterprogramm 1836 wurden die unteren Klassen (Sexta und Quinta) von  $46\frac{1}{2}\%$ , die mittleren (Quarta und Tertia) von  $34\%$  und die oberen (Secunda und Prima) von nur  $19\frac{1}{2}\%$  der Schüler besucht, also nur  $19\frac{1}{2}\%$  nutzten das Gymnasium aus,  $80\frac{1}{2}\%$  unterbrachen ihren Bildungsgang und traten vorher in das bürgerliche Leben über, und was brachten sie in dasselbe mit? Die aus Quinta Austretenden hatten ausser einigen Stunden in der Muttersprache, in der Religion, Geschichte und Geographie, zwölf Stunden Latein, zwei Stunden Französisch und acht Rechenstunden wöchentlich gehabt; die aus Tertia Austretenden vier und zwanzig Stunden Latein, acht Griechisch, sechs Französisch und sechzehn Rechnen! Dass das nicht eine ihnen dienliche Vorbildung sein konnte, liegt auf der Hand.

Dazu scheint noch das Verhältnis, in dem die Anstalt zur Einwohnerschaft stand, ein etwas eigentümliches gewesen zu sein. Wenigstens hält es der Director für angemessen in dem schon citierten Programm die Bitte auszusprechen, man möge es nicht übelnehmen, wenn etwa ein Sohn nicht versetzt wird, am liebsten versetzten sie alle, jedenfalls dürfe man es aber nicht einem Lehrer schuldgeben.

Aber man behielt die Sache im Auge und namentlich gebührt den „Elbinger Anzeigen“ das Verdienst, sie immer wieder angeregt zu haben. Endlich am 1. März 1837 konnte Nachstehendes gemeldet werden:

„Seit einer Reihe von Jahren schon hat man hier in Elbing das Bedürfnis einer Schule für den gewerbetreibenden Stand empfunden. Viel wurde über diesen Gegenstand in dieser Zeit gesprochen und geschrieben; Vorschläge wurden gemacht, Erkundigungen eingezogen, Pläne entworfen und auch gut geheissen, Etats aufgestellt, Fonds ermittelt, Bewilligungen gemacht und dennoch kam nichts zu Stande und fast verzweifelten diejenigen, welche der Sache rege Teilnahme gewidmet hatten, ganz an der endlichen Realisirung ihrer Wünsche. Welches waren denn die eigentlichen Schwierigkeiten die sich der Errichtung einer Bürgerschule hier entgegenstellten? Diese mussten erst bis auf ihr eigentliches Fundament untersucht werden, und da fand sich denn folgendes: 1) Eine neue Schule, die als höhere Bürgerschule fünf oder sechs Klassen enthalten muss, mit einem Male fertig herzustellen, ist an und für sich ein sehr schweres und riskantes Unternehmen, selbst in einer grossen viele geistigen Kräfte enthaltenden Stadt, wo die zu den Lehrerstellen erforderlichen Personen zum grössten Teil am Ort vorhanden und gewandt sind, wieviel mehr aber hier, wo man sie sich kommen lassen müsste. 2) Für eine solche plötzlich mit allen ihren Klassen zugleich entstehende Schule kann, was die höheren Klassen anbetrifft, eine auch nur einigermaßen

genügende Zahl von Schülern gar nicht erwartet werden, da jeder Vater, der seinen Sohn schon einer bestehenden Schulanstalt übergeben hat, doch erst eine Ansicht über den Gang der neuen Anstalt gewinnen will, ehe er jene (selbst wenn sie seinen Wünschen nicht oder nur unvollständig entspricht) verlässt. Hieraus würden aber neben anderen Nachteilen noch die entstehen, dass ein Etat sich auch nicht annähernd entwerfen liesse (da man den Ertrag von Schulgeld gar nicht kennt) und dass die oberen Klassen Kosten verursachen würden, die mit ihrer Benutzung in gar keinem Verhältnis ständen. 3) Mit unserer Stadt ist es hinsichtlich ihres finanziellen Zustandes bekanntlich schlecht bestellt. Nun haben zwar die Bewohner Elbings selbst in trüben Zeiten bewiesen, dass sie einen regen Patriotismus besitzen und gern Opfer für eine anerkannt gute und notwendige Sache nicht scheuen; aber wenn gleich die Notwendigkeit einer Bürgerschule im allgemeinen anerkannt wurde, so konnte man doch noch keine Ueberzeugung davon haben, dass die aus dem Nichts hervorgehende Anstalt, die so bedeutende Summen erforderte, auch zweckmässig und gut sein könnte; man hatte dafür noch keine Bürgschaft, und somit war es nicht zu verwundern, dass die Bewilligung so grosser Fonds, wie sie der entworfene Etat für die Bürgerschule in Anspruch nahm (und eher noch grösser als geringer bei der wirklichen Ausführung erwarten liess) mannigfachen Widerspruch fand.

Dies waren die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung der Projekte zur Anlegung einer höheren Bürgerschule entgegenstellten, abgesehen von dem Widerstreben, welches andere vielleicht auch persönliche Rücksichten eingaben. Es handelte sich nun darum, wie diesen Schwierigkeiten zu begegnen sei, und da musste man bei Erwägung der Sache zu dem Resultate gelangen, dass, wenn eine Bürgerschule hier entstehen sollte, sie (ebenso wie dies an mehreren Orten, besonders in Berlin sich in neuester Zeit bewährt hat) mit den unteren Klassen anfangen, allmählich je nach dem sich herausstellenden Bedürfnis höhere Klassen anbauen und die Fonds der Commune so wenig als möglich in Anspruch nehmen müsse; um dem letzteren Erfordernis zu genügen, es aber am besten sei, wenn Männer, die mit Lehrfähigkeit begabt und das Vertrauen ihrer Mitbürger geniessen, hauptsächlich aber hinsichts ihrer Existenz bereits sicher gestellt seien, vorläufig auf eigenes Risiko, jedoch immer unter Mitwirkung und Beaufsichtigung das Unternehmen begründen möchten.

Solche Männer haben sich gefunden. Der zweite Prediger an der hiesigen Dreikönigen-Kirche Herr Rhode und der zum zweiten Prediger an der St. Annen-Kirche erwählte Herr Kandidat Müller sind mit den Vorarbeiten zur Einrichtung der beiden unteren Klassen einer Bürgerschule bereits beschäftigt und werden dieselbe zu Ostern d. J. eröffnen. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben mit Freuden diesem Unternehmen ihren besonderen Schutz und Beistand zugesagt und auch ein Curatorium bereits erwählt, welches den Angelegenheiten der Schule seine unausgesetzte Aufmerksamkeit widmen und den gedeihlichen Fortgang derselben zu ihren höheren Klassen nach Kräften fördern wird. Die Genehmigung

der königlichen Regierung ist nachgesucht und darf wohl bald erwartet werden. Und so wäre denn nun endlich ein wirklicher Anfang gemacht, um einen lang gehegten Wunsch zu erreichen, einem lang gefühlten Bedürfnis zu begegnen. Möge die neue Anstalt in dem Vertrauen der Mitbürger eine sichere Stütze finden.“

Die Abmachung mit den städtischen Behörden war folgende: Es wurde eine fünf-klassige Schule in Aussicht genommen, die unterste Klasse sollte eine Elementarklasse sein, in die jedoch die Knaben schon ziemlich geläufiges Lesen, sowie einige Fertigkeit im Rechnen mitzubringen hätten. Zunächst sollten nur die beiden untersten Klassen ins Leben treten, hernach, wenn es nötig würde, eine dritte hinzugefügt werden. Solange die Schule nur aus den drei unteren Klassen bestände, solle sie als eine durch städtische Fonds unterstützte Privatschule angesehen werden; sobald aber die Anlage der zweiten Klasse für nötig erachtet würde, eine öffentliche der Stadt gehörige und ihrer ganzen Einrichtung nach der Aufsicht und der Anordnung der betreffenden Behörden unterworfenen Bürgerschule werden. Als Unterstützung wurden zugesichert 300 Mark jährlich als Beihilfe zur Besoldung eines Elementarlehrers, die Miete für das Schullokal mit 150 bis 180 Mark jährlich, das Brennmaterial zur Beheizung desselben und zwar für jede Schulklasse ein Achtel hartes Holz, endlich die Anschaffung der Schulutensilien. Das Schulgeld der beiden unteren Klassen wurde wie in Sexta des Gymnasiums auf Mark 2,50 monatlich festgesetzt und sollte als Honorar unter die Lehrer verteilt werden. Da ausser dem Leiter der Anstalt (der Elementarlehrer participierte daran nicht) noch zwei Personen, der gleichfalls schon genannte Prediger Müller und der Predigtamts-Kandidat Jansson, sich an dem Unterricht beteiligten, so kamen also bei einer Frequenz von dreizehn Schülern volle zweiunddreissig Mark und fünfzig Pfennige monatlich zur Verteilung unter die drei Lehrer; dass dieselben sich also um des Erwerbes willen ihrer schwierigen Aufgabe unterzogen, dürfte daher wohl kaum angenommen werden können. Wenn nach Erfordern der Umstände die Anlegung einer dritten Klasse nötig würde, so sollte das für einen sodann anzustellenden Lehrer bestimmte Gehalt zunächst aus dem ganzen, aus der dritten Klasse eingehenden Schulgelde, welches für die drei oberen Klassen wie in Quinta des Gymnasiums auf drei Mark festgesetzt wurde, entnommen, der Rest aber aus der Kämmerei-Kasse zugeschossen werden. Ferner wurde ein Curatorium für die Schule verordnet, dasselbe sollte aus einem Magistratsmitgliede in der Person des Oberbürgermeisters Haase, drei Stadtverordneten, unter denen sich der zeitige Vorsteher befände, und dem Leiter der Anstalt bestehen. Es sollte für die Besserung der aufgestellten Bedingungen und für das Gedeihen der Schule nach Kräften Sorge tragen. Die Special-Aufsicht über die Schule aber sollte noch einem sachkundigen hiesigen Geistlichen übertragen werden, der auch zu den Beratungen des Curatoriums hinzuzuziehen war. Die Genehmigung der königlichen Regierung zur Errichtung und Eröffnung der Bürgerschule erfolgte den 1. März. Zum Special-Aufseher wurde der Prediger Eggert, zu Mitgliedern des Curatoriums wurden die Kaufleute S. F. Rogge, A. E. Fülborn und G. W. Härtel gewählt.

Für die fünfte oder Elementar-Klasse mit einjährigem Cursus waren wöchentlich 28 Stunden, nemlich 2 St. Religion, 8 St. deutsche Sprache, 4 St. Rechnen, 2 St. Geographie, 2 St. Naturbeschreibung, 4 St. Schönschreiben, 4 St. Zeichnen und Formenlehre und 2 St. Singen, für die vierte mit gleichfalls einjährigem Cursus wöchentlich 32 Stunden festgesetzt worden, nemlich 2 St. Religion, 6 St. deutsche Sprache, 4 St. französische Sprache, 4 St. Rechnen, 2 St. Geschichte, 2 St. Geographie, 2 St. Naturbeschreibung, 4 St. Schönschreiben, 4 St. Zeichnen und 2 St. Singen. Turnunterricht wurde zunächst noch nicht erteilt. Als Elementarlehrer wurde der Lehrer Preiss angestellt. Die Eröffnung fand, wie schon gesagt, am 3. April statt.

Am 25. September wurde in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr in dem Schullocale zum ersten Male eine Prüfung der Schüler, deren Zahl im Laufe des Sommers auf 20 angewachsen war, abgehalten, zu welcher sich ausser den städtischen Behörden auch die Väter der Kinder eingefunden hatten. Die „Elbinger Anzeigen“ berichten darüber wie folgt:

„Montag den 25. September in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 fand die erste Klassenprüfung in der mit Ostern d. J. eröffneten Bürgerschule statt. Es hatten sich zu derselben die Eltern der Knaben, die Curatoren der Anstalt und einige Mitglieder des Wohlblöblichen Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingefunden.

Die vorgelegten schriftlichen Ansarbeitungen sowohl als auch die Zeichnungen befriedigten vollkommen, ebenso die Prüfungen in den vorgeschriebenen Wissenschaften, wobei besonders nicht zu verkennen war, dass bei den verhältnismässigen bedeutenden Fortschritten, welche die Kinder gemacht hatten, ihre Begriffe sich mit dem Gelernten gleichzeitig und mitunter auf überraschende Weise entwickelt zeigten. Die angewandte Lehrmethode scheint sich völlig zu bewähren. Die bei der Prüfung Anwesenden waren mit diesem ersten ihnen vorgeführten Resultat der neuen Anstalt völlig zufrieden, und es sprach sich der lebhatte Wunsch aus, dass die Schule sich bald eines zahlreicheren Besuches erfreuen und eine weitere Ausdehnung erhalten möge.“

Dieser Wunsch ging insofern in Erfüllung, als zu Michaelis achtzehn neue Schüler eintraten. Es wurde daher beschlossen zu Ostern 1838 mit der Errichtung der dritten Klasse vorzugehen und zu diesem Behufe eine weitere Unterstützung von 360 Mark jährlich aus städtischen Mitteln gewährt als Zuschuss zu dem Gehalte eines neu anzustellenden Lehrers, der von dem Curatorio in der Person des Lehrers Linck aus Königsberg, bis dahin Hilfslehrer an der dortigen Neu-Altstädtischen Schule, gewählt wurde. Den Zeichenunterricht in der neu gegründeten Klasse übernahm der Maler Müller.

Für diese Klasse, die einen zweijährigen Cursus haben sollte, wurden 36 Stunden wöchentlich festgesetzt, nemlich 2 St. Religion, 5 St. Deutsch, 4 St. Französisch, 2 St. Planimetrie, 4 St. Rechnen, 2 St. Geschichte, 2 St. Geographie, 2 St. Naturbeschreibung, 2 St. Physik, 3 St. Schönschreiben, 4 St. Zeichnen und 2 St. Singen, also mit Ausschluss

des Lateinischen, Rhode betrachtete nemlich die Bürgerschule als eine allgemeine Schulanstalt, in welcher die Bildung der Schüler an solchen Gegenständen bewirkt wird, deren Kenntniss dem höheren Bürgerstande zur Zeit unumgänglich notwendig ist, vom Lateinischen vermochte er dies aber nicht zuzugeben. In zwei Programmen Ostern 1839 und 1840, die gar nicht zu unterschätzen sind und in denen er die entgegenstehenden Ansichten mit grossem Scharfsinn widerlegt, hat er diese seine Ansicht des weiteren ausgeführt. So lange die Leitung der Anstalt in seiner Hand lag, hat er daran unverändert festgehalten, auch als Ostern 1840 die zweite Klasse hinzukam.

Die Schülerzahl war mittlerweile auf 60 angewachsen, sodass das bisherige Schullocal nicht mehr ausreichte. Die Schule wurde daher in das Haus Kalkscheunstrasse No. 18 verlegt, wo ihr ein geräumiges und freundliches Lokal angewiesen werden konnte.

Ostern 1839 verliess der Elementarlehrer Preiss die Anstalt und wurde durch den Elementarlehrer Neumann ersetzt. Gleichzeitig wurde auch das Turnen eingeführt.

Da mit Ostern 1840 eine grössere Zahl von Schülern den zweijährigen Cursus der dritten Klasse durchgemacht haben würden, so mussten die städtischen Behörden sich nunmehr schlüssig machen, ob die zweite Klasse am genannten Termine aufgesetzt werden und die Schule laut Abmachung in den Besitz der Commune übergehen sollte. Die städtischen Behörden wünschten aber vor der Einrichtung ein gründliches und vorurteilfreies Gutachten über den Zustand der Anstalt zu erhalten, und so wurde der Director der Petrischule zu Danzig Strehlke veranlasst, die Schule einer Revision zu unterziehen. Sein Urtheil lautete dahin, dass die Lehrmethode im allgemeinen eine zweckmässige, dass der Geist der Schüler selbst ein frischer und lebendiger sei und dass die wissenschaftlichen Leistungen der Schule ungefähr auf derselben Stufe ständen, als in den drei entsprechenden Klassen der gewöhnlichen sogenannten höheren Bürgerschulen. Hierauf wurde beschlossen zu Ostern die zweite Klasse anzulegen. Da aber die Zeit bereits sehr vorgerückt war und die derzeitigen Verhältnisse der Stadt es nicht gestatteten, die Schule zu übernehmen, so wurde Rhode der Vorschlag gemacht, die Anstalt noch ein Jahr in der bisherigen Weise fortzuführen, der auch in der Ueberzeugung, dass so die neue Klasse aufs leichteste angelegt werden könne und die Stadt in vielfacher Beziehung bedeutende Vorteile davon haben würde, bereitwilligst darauf einging. Die nächste Folge davon war die Berufung des Lehrers Streubel aus Berlin. Der Lehrplan für die zweite Klasse mit gleichfalls zweijährigem Cursus wurde auf 2 St. Religion, 6 St. Deutsch, 4 St. Französisch, 6 St. Mathematik, 2 St. Geschichte, 2 St. Geographie, 2 St. Naturbeschreibung, 4 St. Physik und Chemie, 4 St. Zeichnen, 2 St. Singen und 4 St. Turnen, also 38 Stunden wöchentlich festgesetzt. Ostern 1841 ging dann die Schule mit einer Schülerzahl von 104 in den Besitz der Stadt über, nachdem schon am 29. September mit Genehmigung der Staatsbehörden Dr. Benecke, bisher Privatdocent an der Universität in Königsberg, einstimmig vom Magistrat zum Director gewählt worden war. Von den bisherigen Lehrern gingen, da der Candidat Jansson, am 27. Februar

ausgeschieden war, um die Pfarrstelle in Reichenbach zu übernehmen und Lehrer Streubel zu Ostern ausschied, weil er einen Ruf an das naturhistorische Museum in Halle erhalten hatte, Prediger Rhode, Prediger Müller, Lehrer Linck, Elementarlehrer Neumann und Zeichenlehrer Maler Müller an die nunmehr auch staatlich anerkannte höhere Bürgerschule über, die am 19. April 1841 eröffnet wurde, nachdem Director Benecke und Oberlehrer Schumann, bisher Lehrer am altstädtischen Gymnasium, der den Lehrer Streubel ersetzte, schon mit dem Schluss des Winter-Semesters 1840 bis 41 feierlich eingeführt worden waren.

Es erübrigt noch ein Wort über den hochverdienten Mann zu sagen, der so uneigennützig der Stadt Elbing zu ihrer höheren Bürgerschule verholfen hat:

Christoph Eduard Rhode wurde am 1. September 1808 in Elbing als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach absolvirtem Gymnasio studierte er in Königsberg Theologie. Nachdem er am 14. September 1829 die Prüfung pro licentia concionandi abgelegt hatte, war er anderthalb Jahre Hauslehrer und bestand sodann die Prüfung pro ministerio am 17. Mai 1831. Hierauf hielt er sich noch ein Jahr in Königsberg auf, indem er gleichzeitig am Kneiphöfischen Gymnasium in der Religion und im Hebräischen unterrichtete, worauf er nach Elbing zurückkehrte und am 12. Februar 1832 von dem Magistrate zum zweiten Prediger an der Heil. Drei-Königen-Kirche gewählt und am 4. August in sein Amt eingeführt wurde. Seiner Verdienste um seine Vaterstadt durch die Begründung der Bürgerschule ist schon Erwähnung geschehen, aber auch die Erbauung der neuen stattlichen Kirche ist hauptsächlich sein Verdienst. Leider sollte sein sehnlichster Wunsch, der Einweihung derselben beiwohnen zu können, nicht in Erfüllung gehen. Zum 1. Juli 1883 musste er seine Emeritierung eines schweren Leidens wegen nachsuchen, dem er am 26. Dezember 1884 erlag. Literarisch hat er sich bekannt gemacht durch eine Sammlung von Sprüchen zu Luther's kleinem Katechismus, die in mehreren Auflagen erschienen ist, durch einen Schulatlas über alle Teile der Erde 1840, durch eine Schulgeographie für höhere Bürgerschulen 1846, einen historischen Schulatlas 1861 und durch die speciell für Elbing wertvolle Geschichte des Elbinger Kreises 1871, ein topographisch-historisch-statistisches Handbuch. Noch auf dem Krankenbette vollendete er das letzte grössere Werk, die Presbyterologia Elbingensis, das noch der Veröffentlichung harret.

Das Elbinger Realgymnasium hätte also eigentlich schon am 3. April vorigen Jahres die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens begehen können, da aber in das Jahr 1887 auch die Feier des sechshundertfünfzigjährigen Bestehens der Stadt fiel, so war zu befürchten, dass die eine Feier der anderen schaden könnte, und es wurde die Jubelfeier der Anstalt auf den 19. April 1891 verschoben. Es dürfte sich nun empfehlen, dass sich aus den früheren Schülern der Anstalt ein Comitee bildete, um die Initiative dazu zu ergreifen.

**Brunnemann.**

